

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 30 (2017)
Heft: 5: Sonderausgabe Sharing

Artikel: Über gemeinsinnige Gene und geteilte Güter
Autor: Schneider, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-730964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Über gemeinsinnige Gene und geteilte Güter

Am Ende des Hefts lüftet Psychoanalytiker Peter Schneider das Geheimnis des Teilens und erklärt, warum die Sharing Economy das Natürlichste der Welt ist.

Text:
Peter Schneider

Das Teilen ist bekanntlich tief in der DNA des Menschen verwurzelt. Oder, wie die Evolutionsbiologie genauer sagen würde: auf die Gene verteilt (!). Denn nur selten ist es ein einzelnes Gen, das eine einzige Eigenschaft in sich trägt. Schon früh jedenfalls lernte der Mensch in seiner Geschichte die Vorteile des Teilens. Die Jagdbeute, die Frauen, das Feuer, Leid und Freude: Alles wurde geteilt und dadurch erträglicher. Und auch heute noch lieben wir es zu teilen: unsere Erfahrungen, Bilder und Memes in den sozialen Medien wie Twitter, Instagram, Facebook und Snapchat, Bohrmaschinen, Autos, Wohnungen. Sharing Economy heisst das Stichwort unserer Zeit! Biologen wissen inzwischen ...

Evolutionsgeschichten richten sich vorzugsweise nach dem Geist und den Bedürfnissen der Gegenwart. Und so sind aus dem Kampf aller gegen alle, dem «survival of the fittest» und dem als Aussage über das Wesen des Menschen missverstandenen Modell des Homo oeconomicus Kooperation, Altruismus und Empathie zu «buzzwords» der zeitgenössischen biosoziologischen, neurowissenschaftlichen und evolutionspsychologischen Anthropologie geworden. Nicht ganz zufällig verdankt das neue Menschenbild seinen Aufschwung der Finanzkrise von 2007. Wurde diese in den Feuilletons zunächst im Kontext einer Debatte über die tiefe Verwurzelung der Gier im menschlichen Charakter betrachtet (die Feuilletons überboten sich mit Todsünden-Essays), so verschob sich der Fokus bald schon auf die Frage, ob «wir Menschen» denn wirklich naturwüchsig so schlecht sind wie die abgehobenen Finanzjongleure. Die Antwort lautete: nein.

2010 publizierte Jeremy Rifkin sein Buch «The Empathic Civilization: The Race to Global Consciousness in a World in Crisis», das auch sogleich auf Deutsch übersetzt wurde. «Der ideale Mensch im Internet», so fasste Wolfgang Sofsky die Botschaft des Werks zusammen, «will kein Eigentum, sondern Zugang und Teilhabe.» Es fügte sich trefflich, dass 1992 bereits ein neurologisches Substrat entdeckt worden war, das die neue Kultur des Gemeinsinns im wörtlichsten Sinn des Wortes verkörperte: die Spiegelneuronen. Bei diesen handelt es sich um Hirnzellen, die man bei Makaken gefunden hatte. Die Zellen sind nicht nur bei der Ausübung eigener Handlungen aktiv,

sondern «feuern» (wie man es gerne dramatisch formuliert) auch, wenn die Affen eine gleiche oder ähnliche Handlung eines Artgenossen beobachten. Erst 2010, gerade rechtzeitig zur Entdeckung des Homo empathicus, gelang der Nachweis solcher Zellen auch beim Menschen. Zwar geht es bei diesen Zellen eigentlich nur um den «inneren» Nachvollzug fremder Handlungselemente (also nicht um die Übertragung von Gefühlen), aber die Popularisierung der Spiegelneuronen mündete in einer wahren Euphorie, die Moral des Menschen nunmehr auf das solide (biologische, evolutionäre) Fundament eines fest verdrahteten Mitgefühls zurückführen zu können – so wie dies etwa Patricia Churchland im Buch «Braintrust: What Neuroscience Tells Us about Morality» von 2010 getan hat. Kurz: Edel, hilfreich und gut ist der Mensch seiner Natur nach, weil er es nicht erträgt, dass es seinen Mitmenschen schlecht geht. Denn sonst werden auch seine eigenen Spiegelneuronen ganz traurig. Der Egoismus der Investmentbanker war somit eine Sünde gegen die wahre Natur.

Wem die Neurologie des Gemeinsinns zu einseitig materialistisch ist, für den hat die Forschung ein spirituelles Zückerchen parat. 2010 hatte der Zürcher Verhaltensökonom Ernst Fehr den Dalai Lama zu einer gemeinsamen Konferenz in Zürich eingeladen, um mit ihm über das Thema «Altruismus und Mitgefühl im Wirtschaftssystem» nachzudenken. Mit der Feststellung, sein Wirtschaftswissen sei gleich null, begann das spirituelle Oberhaupt der Tibeter seinen Beitrag zur Tagung. Macht nichts: Lies keine Bilanzen, mein Sohn, meditiere lieber über die bunten Bilder des Hirns beim Fühlen.

In den Siebzigerjahren galt die Naturalisierung gesellschaftlicher, politischer und ökonomischer Verhältnisse als der ideologische Trick schlechthin. Vierzig Jahre später müssen wir uns offenbar an den Gedanken gewöhnen, dass die Sharing Economy von Uber und Airbnb das Natürlichste der Welt ist. ●



Peter Schneider
Der Psychoanalytiker,
Privatdozent und
Professor für Psychologie
lebt und arbeitet in
Zürich. Er betätigt sich
auch als Satiriker, Ko-
lumnist und Buchautor.